

deutlich geworden sein, daß die Skizze Garhammers nicht befriedigen kann. Eine moderne, quellenfundierte Reisachbiographie fehlt bis heute und stellt ein dringendes Desiderat der Forschung dar.

Vorläufig bleibt der Leser auf den instruktiven Artikel von Anton Zeis über Reisach (in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, hg. von E. Gatz, Berlin 1983, 603–606) verwiesen. Daß Garhammer diesen Artikel ebensowenig wie die Arbeit von Weiß heranzieht und auch im Literaturverzeichnis nicht anführt, verwundert, da er beide Beiträge durchaus kennt und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzt, wie ein Aufsatz von 1986 zeigt (E. Garhammer, Die Erhebung von Erzbischof Reisach zum Kardinal. Gründe – Hintergründe – Konsequenzen, in: Römische Quartalschrift 81 [1986] 80–101).

Insgesamt: Der Rezensent kann den »Christenleben« nur viele Leser wünschen. Sie sind in der Tat auch für ein breiteres Publikum geeignet, tun aber auch Theologen einen guten Dienst, zumal sie für den Studentengeldbeutel erschwinglich sind. Es bleibt zu hoffen, daß das gelungene Münchner und Freisinger Beispiel Schule macht. Auch Hagens »Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus« (4 Bde) harren längst der Revision.  
*Hubert Wolf*

Die Handschriften 65/1 – 1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe. Beschrieben von MICHAEL KLEIN (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg Bd. 2). Wiesbaden: Harrassowitz 1987. LXXX und 608 S. DM 194,-.

Nachdem der Verfasser bereits 1980 in der Reihe »Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg« einen Handschriftenkatalog des Hauptstaatsarchivs Stuttgart publiziert hatte, legt er nun den 2. Band dieser Reihe mit den im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrten Handschriften vor. Ein jedermann zugängliches Inventar dieses zwischen Archiv und Bibliothek stehenden Archivgutes ist umso begrüßenswerter, weil der Forscher gerade hier auf Quellen stoßen kann, die er nicht von vornherein in einem Archiv erwarten kann, wie die überaus breite inhaltliche und regionale Streuung der weit über tausend Handschriften des hier verzeichneten Bestandes zeigt.

Wie der Verfasser in seiner ausführlichen Einführung über die Geschichte dieser Sammlung und ihre Intensivierung dargelegt, liegen ihre Anfänge im 19., vielleicht sogar schon im 18. Jahrhundert. Bereits in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts fand sie über Baden hinaus das Interesse der Geschichtsforschung. Sie wuchs während des 19. Jahrhunderts durch bedeutende Neuerwerbungen und hat auch heute noch Zugänge zu verzeichnen, namentlich aus wissenschaftlichen Nachlässen. Zum Teil dient die Sammlung zum Austausch mit anderen Ländern. Andere Teile konnten im Laufe der Zeit den Archivbeständen wieder zugeordnet werden. Ein großer Teil der Handschriften stammt aus den Territorien und Körperschaften, die im Großherzogtum Baden aufgegangen sind, insbesondere auch aus Klöstern, im kleineren Umfang auch aus den Bistümern Basel, Konstanz und Speyer. »So finden sich etwa gerade für die in der Säkularisation untergegangenen Klöster Badens zahlreiche Versuche, die Entstehung, Entwicklung und Historie ihrer Kontinuitäten zu vergegenwärtigen. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt im 18. Jahrhundert, als jener letzten Blütezeit vor der Säkularisation, in der ein sich verstärkendes Geschichtsbewußtsein dazu führte, die eigene Körperschaft durch eine ruhmreiche Vergangenheit würdig repräsentieren zu wollen in geschichtlichen Schilderungen« (S. LIII).

An die nach bewährten Katalogisierungsrichtlinien erfolgte Handschriftenbeschreibungen schließt sich ein mehr als 250 Druckseiten umfassendes detailliertes Register der Versanfänge, Personen, Orte und Sachen an. Mit »Biemistorff«, einem der ganz wenigen ungeklärt stehen gebliebenen Ortsnamen, dürfte wohl Birmensdorf (historische Namensform Biermenstorff) im Kanton und Bezirk Zürich gemeint sein (CH–8903) oder Birmenstorff im Kanton Aargau und Bezirk Baden (CH–5413).  
*Karl Heinz Burmeister*

Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften. Teil 2: Bibelhandschriften und Liturgica einschließlich der griechischen Texte. Bearb. von INGEBORG NESKE (Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg, Bd. II/2). Wiesbaden: Harrassowitz 1987. XXI u. 192 S. mit 32 Abb. auf 18 Tafeln. DM 112,-.

Es gereicht der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg noch heute zur Ehre, daß sie bei Einführung der Reformation (1525) die Bücherschätze ihrer Klöster und Kirchen nicht verschleuderte, sondern in der Stadtbibliothek bis auf den Tag sorgsam verwahrt. Dem heutigen Nürnberg ist es hoch anzurechnen, daß es diese Schätze, was die Handschriften betrifft, durch gedruckte Kataloge erschließt. Man begann 1965 mit